

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Preis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Stadt-Berlin 4.- M., bei hiesiger Postzustellung monatlich 4.65 M., bei Zustellung unter Fernband für Deutschland 4.90 M., für Ausland 1.50 M., per Post 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2595 und 2396.

Interesse haben die anzerkauft, Dienstadtbesitzer oder deren Raum 1,20 M., Wortsammlungen das „Vaterland“ Wort 50 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf., Lesezettel 10 Pf., bei Familien- u. Verlagsanstellungen 1/2 des Zuschlag wert. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Inseraten-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Eine Rettungsaktion für Noske.

## Feige und nichtswürdig!

Als vor einigen Wochen die Gefahr der monarchistischen Gegenrevolution riesengroß empordachte, erschallten plötzlich in der rechtssozialistischen Presse an die Adresse der unabhängigen Sozialdemokratie laute Rufe zur Einigung. Alle Kräfte der Arbeiterschaft, so rief Scheidemann, sollten vereinigt werden, alle Meinungsverschiedenheiten sollten vergessen, alle Sünden vergeben werden, denn nur ein gemeinsamer Feind gelte es zu bekämpfen, den Feind von rechts!

Inzwischen sind einige Wochen vergangen, in denen die sogenannte rechtssozialistische Partei hätte den Noskeismus versuchen können, ob es ihr wirklich ernst sei mit diesem Kampf gegen rechts. Nach den monarchistischen Demonstrationen, nach den frechen Provokationen der Ludendorff, Hindenburg, Helfferich, nach den konterrevolutionären Aktionen der Reinhardt und Konforten, erlebten wir die empfindlichsten und aufwühlendsten Episoden des Noskeismus. Dieses Scheitern des Militarismus und der Klassenjustiz, die ganze Welt erhielt plötzlich Einblick in den inneren Mechanismus der von Sozialdemokraten regierten deutschen Republik, und erkannte schauernd, daß die Noske-Republik vorläufig nichts anderes ist, als eine Neuauflage des alten wilhelminischen Kaiserregimes, erfüllt von einer beispiellosen politischen Korruption, beherrscht von einer Klasse, die sich die Kluft der sozialdemokratischen Parteiregierung zunutze macht, um die Widerpositionen der Junker, der Kapitalisten und der Arbeiter mit Sähen und Klauen zu verteidigen. Die Welt erhielt Einblick in den Mechanismus einer Regierung, die die alten Gewalten stärkt, um die Arbeiterklasse niederzuhalten und die durch ihren Noskeismus nur die Kämpfer der Revolution niedermegeln läßt, während kalten Blutes Tod und Verderben hineinragen in die Reihen jener Bevölkerungskreise, die beruflich sind, nicht mit den Zielen der Noske-Regierung, sondern mit denen des revolutionären Proletariats solidarisch zu sein.

Der Noske-Prozess hat letzten Endes die Noske-Regierung und ihre Methoden an den Pranger gestellt, er hat den weitesten Kreisen des Volkes die Augen darüber geöffnet, daß vor allem die Beseitigung Noskes, dieses schuldigen des Mordmordes, dieses Schändlichsten der Menschheit, ein Gebot der Stunde ist. Ein Volk, das Anspruch erhebt, ein Kulturvolk zu sein, das sich an die Stelle des alten, verrotteten Regimes ein neues, solches Staatswesen aufzubauen, kann es nie und nimmer erlauben, daß ein Mensch von den Qualitäten eines Noske, ein Mensch, dessen sittliche Unempfindlichkeit nur von seiner eigenen Qualitätslosigkeit übertroffen wird, ein Mensch, an dessen Händen nicht nur das Blut der Hingemordeten, sondern das Blut und die Tränen hunderter von Arbeiterkindern fließen, — daß ein solcher Mensch in der republikanischen Regierung sitzt und im Verein mit seiner Clique die bewaffneten Kräfte der Republik kommandiert.

Wollte diese Erkenntnis nicht nur die breitesten Kreise der arbeitenden Klassen erfüllen, sondern auch weite Kreise des Bürgertums mitreißen, mobilisiert jetzt die rechtssozialistische Partei ihre Kräfte, um eine Rettungsaktion für ihren Noske zu unternehmen. Alles andere ist jetzt der Hintergrund getreten: Kampf gegen rechts, Unterdrückung der monarchistischen Konterrevolution, Beseitigung des militaristischen Korruption — all das ist nicht mehr wichtig. Wesentlich ist vor allem die Rettung Noskes, desselben Noske, der noch gestern bei der Frage nach der Entlassung Reinhardts von allen seinen Kollegen im Parlament überstimmt wurde und der trotzdem wie der erkrankte Streiter an seinem Posten klebt.

Diese Rettungsaktion für Noske wird proklamiert in dem Aufruf des Vorstandes des Bezirksverbandes der S. D. in der Großen Berliner S. D., der heute an gleicher Stelle im „Vorwärts“ erschienen ist. Hier wird mit einigen heuchlerischen Worten an die Adresse der hingerichteten Matrosen, dieselbe „Theorie“ verfochten, die von dem ärgsten biographierten Militaristen in den letzten Tagen in der deutschnationalen Presse aufgestellt wurde. In demselben Tonart wie in der „Post“ und in der „Deutschen Freiheit“ werden jetzt vom Bezirksverband der S. D. in „Vorwärts“ die revolutionären Arbeiter-

## Klassenjustiz.

### Drei Jahre Gefängnis für Kilian.

#### Eigener Drahtbericht der „Freiheit“.

Halle, 12. Dezember.

Am Freitag vormittag wurde der Prozeß gegen den Genossen Otto Kilian, den ehemaligen Vorsitzenden des Arbeiterrates in Halle, zu Ende geführt. Kilian wurde wegen Aufreizung zum Klassenhaß, wegen Führung bewaffneter Parteien und wegen Freiheitsberaubung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Monats der Untersuchungshaft wurden angedroht. Die hiesige Arbeiterschaft ist in großer Empörung. Heute abend findet eine große Protestversammlung statt.

Dieses Urteil wird gefüllt gegen einen Mann, der bei der gesamten hiesigen Arbeiterschaft dafür bekannt war, daß er stets in allen kritischen Momenten zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt hat und vor allem unüberlegtem und gewalttätigem Handeln abgeraten hat. Das Gericht aber hat seiner von uns bereits gekennzeichneten, einseitig gegen Kilian gerichteten, Prozeßführung, die jede wahre richterliche Objektivität vermissen ließ, durch dieses Urteil nur den entsprechenden Schlüsselstein angefügt. Es hat gezeigt, daß es Wert darauf legt, der Klassenjustiz — nur in umgekehrtem Sinne — nur wenig nachzusehen. Denn während diese systematisch die Verbrecher in Offiziersuniform in skrupelloser Weise vor Strafe schützt, so fällt jenes solch unerhörtes Urteil gegen einen Mann, der nichts getan hat, als für die Sicherung der Arbeiter errungenen Erfolge des Proletariats in der ruhigsten und gesetzmäßigsten Weise einzutreten. Doch gerade das ist im dreizehnten Monate der deutschen Revolution in den Augen der Gerichte der deutschen Republik ein weit furchtbarer Verbrechen als die feige und heimtückische Niedermetzelung unschuldiger Menschen.

## 24stündiger Proteststreik der Halle'schen Arbeiterschaft.

#### (Eigener Drahtbericht der „Freiheit“.)

Halle, 13. Dezember.

Gestern fanden in Halle zwei Klassenprotestversammlungen gegen das Klassenurteil, das in Sachen Kilian gefällt worden ist, statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Arbeiterschaft ihrer ungeheuren Entrüstung gegen das schmachvolle Urteil Ausdruck gibt. Die Resolution führte aus, daß der Prozeß gegen Genossen Kilian nur ein Prozeß war, gegen die gesamte Halle'sche Arbeiterschaft, die Kilian in den Fragen der Novemberrevolution an die Spitze des Arbeiterrates gestellt hat. Die bürgerliche Justiz sei das Mittel, mit dem die brutale und doch so feige Bourgeoisie ihre Macht an der Klassenbewußten Arbeiterschaft vollziehen will. Die Halle'sche Arbeiterschaft stelle fest, daß ein dreistig-

facher Mörder freigesprochen und ein ehrlicher Mensch seiner politischen Überzeugung wegen, in den Herzog gesteckt wird. Die Arbeiterschaft gelobt, gegen dieses unerbittliche Urteil unermüßlich anzukämpfen, und sie sei sich bewußt, daß in diesem Kampfe alle Menschen mit Gerechtigkeit gefühlt sich auf ihre Seite stellen.

Es wurde einstimmig beschlossen, in einen 24stündigen Proteststreik einzutreten. Heute morgen haben in Halle die Straßenbahnen und die sonstigen Verkehrsmittel stillgelegt. Die Zeitungen erscheinen nicht. Heute früh um 9 Uhr fand eine Kundendemonstration statt, um den Herrschenden zu zeigen, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, sich durch Gewalturteile von ihrem Klassenkampf abbringen zu lassen.

## Die Verhandlungen in London.

London, 13. Dezember.

Bei den Besprechungen zwischen Lloyd George und Clemenceau stellte es sich heraus, daß die beiden Minister in den Fragen der Ratifizierung des Friedensvertrages und der Haltung Deutschlands, das Protokoll betreffend, vollständig einer Meinung waren. An den weiteren Verhandlungen wird auch der italienische Außenminister teilnehmen.

„Times“ weist darauf hin, daß die Verhandlungen sehr bergauf geführt wurden und die Hoffnung, auf eine dauernde Einigkeit Frankreichs und Englands, die für das Schicksal Europas maßgebend sei, bestärkt.

Einer Mitteilung des Londoner Sonderberichterstatters des „Morning“ zufolge, ist bei der Unterredung der alliierten Staatsmänner in London ein Programm aufgestellt worden, das eine starke militärische Entente zwischen Frankreich, England und Belgien und ausreichende Hilfsmittel gegen den Sturz des Wechselkurses vorsieht. Außerdem soll durch ein Uebereinkommen der beiden Hauptmächte eine gemeinsame Lösung der türkischen und russischen Probleme sowie der Adriafrage erteilt werden.

## Gegen die Rußland-Blockade.

Madrid, 13. Dezember.

Der hier tagende Sozialkongress hat eine scharfe Protestresolution gegen die Teilnahme Spaniens an der Blockade Rußlands.

## Parteitag der französischen Sozialisten.

Genf, 13. Dezember.

Die sozialistische Partei Frankreichs wird ihren nächsten Parteitag am 25. bis 29. Januar in Straßburg abhalten. Auf der Tagesordnung steht die Diskussion über das Ergebnis der Neuwahlen und die Teilnahme am internationalen Kongress in Genf.

partei als die Hauptschuldigen am Mordmord dargestellt! Wenn die wahren Schuldigen und Verantwortlichen auf die Anklagebank kommen sollen — so heißt es in dieser Kundgebung — „dann gehört neben den von der „Freiheit“ verlangten Noske, v. Kessel und Reinhardt auch die putschklüsternden Generalkriegsherren vom März und ihre Helfershelfer in der „Freiheit“, im Volksgewalt und in unabhängig-kommunistischen Parteileitungen dorthin“.

Und weiter heißt es in der Kundgebung, die den Reford aller rechtssozialistischen Schwandlasigkeiten geschlagen hat, wie folgt:

„Mit aller Entschiedenheit müssen wir diesen Seiten des Rechts absprechen, das Ergebnis des Noske-Prozesses in so demagogischer und nichtswurdiger Weise für ihre Parteizwecke auszunutzen, wie das jetzt geschieht. Wer in einem demokratischen Staat Bürgerkrieg predigt und hervorruft, hat das Recht vermisst, über die Folgen dieses Kampfes zu klagen. Wer die schändliche Hand hält über die Mörder des sozialdemokratischen Kriegswirkers Keuring in Dresden, über den Mörder Lindner in München, über die Mörder des Oberleutnants Kluwer in Halle, wer das elendeste Gefandnis verteidigt, das den Geiselmord in München auf dem Gewissen hat usw., der stellt sich damit selbst außerhalb jeder normalen Rechtsanschauung und hat kein Recht zur Beschwerde, wenn sich die Brutalität dieser Kämpfe auch gegen ihn selbst richtet.“

Eine Partei, die noch vor wenigen Tagen auf ihrem Parteitag es abgelehnt hat, den Willen des Volkes zu respektieren und dem Volke das Recht zugestehen, über sich selbst zu bestimmen, eine Partei, die anstelle der Volksherrschaft die Parteidiktatur über das Volk errichten will, und die sich bemüht, dieses Ziel nur mit Mitteln der Gewalt und des Terrors erreichen zu können, darf sich nicht wundern, wenn der Kampf gegen sie mit außergewöhnlichen Mitteln geführt wird.

Wir wundern uns nicht, daß in der Kundgebung des Bezirksverbandes der S. D. die Lüge wiederkehrt, wir predigten und riefen den Bürgerkrieg hervor, wir beschuligten die Mörder Keuring, den Mörder Lindner, die Mörder Kluwers, den Münchener Geiseln usw. Wo kämen die rechtssozialistischen Demagogen auch hin, wenn sie wahrheitsgetreu berichten müßten, daß wir Gegner des Bürgerkrieges, Gegner jeder Parteidiktatur, Gegner aller terroristischen Methoden sind, und daß wir die Morde in Dresden, München, Halle usw. ebenso entschieden verurteilt haben, wie alle jene unzähligen Morde, die von den Soldaten und Agenten der Regierung in allen Ecken des Reiches verübt worden sind? Wir haben uns allerdings nie auf jenes Gebiet drängen lassen, auf dem sich die literarischen Noskegardisten der S. D. so lebhaft betätigen. Wir haben den Kampf gegen die terroristischen Ausschreitungen nie als Parteifache angesehen. Wir haben



# Arbeiter! Parteigenossen! Profestiert am Sonntag durch Beteiligung an den Massenversammlungen gegen die Schmach des Marloh-Prozesses!

den Kampf gegen den Terror, gegen das Gewaltregiment geführt unter dem Gesichtswinkel der sozialen und politischen Entwicklung und der proletarischen Revolution. Die Rechtssozialisten dagegen, haben auch diese Frage, wie alle Fragen des wirtschaftlichen und politischen Lebens zu einer engen Parteifache gestempelt. Sie beschlügen jeden Mörder, der einen revolutionären Führer beseitigt, sie hielten die schützende Hand über jene junförsliche Clique, die sie als willige Werkzeuge im Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterklasse gebrauchten, und sie stürzten sich mit demselben Eifer wie die konfessionslisterne kapitalistische Presse auf jene Unglücklichen, die den reinen, ehrlichen Kampf des Proletariats durch die Anwendung von Methoden besudelten, die ihnen durch den verlogenden Krieg, durch die tiefschmerzliche soziale Gärung eingegeben waren. Dieselben rechtssozialistischen Kreise, die die „einmütige Lüge“ der Agenten der Mörderzentralen und die „militärische Püggemeinschaft“ der Attentäter gegen die revolutionären Führer beschönigten und verteidigten, fanden nie ein Wort des Verzeihens für jene Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung, die aus falsch verstandenen spontanen Motiven heraus die Waffe des Terrors zum Instrument der Revolution erhoben hatten.

Wie sollte man aber auch diese elementare Einsicht von Leuten erwarten, die sogar unter das Niveau der bürgerlichen Pressefalsch herabgefallen sind und den Begriff der „Diktatur des Proletariats“ in einer Weise auslegen, wie ihn vielleicht nur noch die Amtsblattredakteure irgendwo in Hinterpommern auslegen pflegen? Mit Leuten, die den Begriff Diktatur des Proletariats mit „Parteidiktatur“ identifizieren, mit Leuten, die uns unterstellen, wir strebten diese Diktatur mit Mitteln der Gewalt und des Terrors an, mit solchen Leuten streitet man nicht mehr. Man kennzeichnet ihre eigentliche Rolle, die Rolle politischer Moskogardisten, und liefert sie als solche der verdienten Verachtung des gesamten Proletariats, der gesamten sozialistischen Internationale aus.

## Gute Zeiten für Mörder.

Die Hilfsaktion des Polizeipräsidenten Ernst und der deutschnationalen Presse für Kessel hat Erfolg gehabt. Auf Antrag seiner Verteidiger ist der Haftbefehl gegen Kessel aufgehoben worden, weil er als aktiver Offizier der Reichswehr vor das — Militärgericht gehört.

Wir zweifeln nicht, daß der Herr v. Kessel unverzüglich aus der Haft befreit wird. Wozu wäre auch sonst die Militärjustiz da, wenn sie verbrecherische Offiziere in Haft ließe? Solche Leute wie Kessel dürfen von der Justiz nicht angefaßt werden. Es bestünde sonst die Gefahr, daß ihre Verbrechen wirklich aufgedeckt und ihre hochsitzenden Mitschuldigen heillos kompromittiert werden.

Nicht umsonst verlangt die „Deutsche Tageszeitung“, daß der preussische Justizminister Am Behnhoff entweder den Richter, der Kessel verhaften ließ, bestraft, oder daß der Justizminister selbst wegen Verfassungsbruch aus dem Amte scheidet. So ist's recht. Die Junker wissen, was sie wollen. Wer die Majestät von Kessels antastet, ist des Verfassungsbruches schuldig.

## „Tell“ im Schauspielhaus.

### Skandaljener.

Stummköpfe oder Schandbuben haben gestern Abend im Schauspielhaus einen Theaterstempel vollbracht, wie er widerwärtiger in Berlin noch nicht da war. Es schien sich um bellende Arbeit zu handeln.

Es ging um die Reinszenierung von Schillers „Wilhelm Tell“. Es sollte die erste große Tat des neuen Intendanten Leopold Jessner sein. Er hatte Bassefmann als Tell. Er schuf einen stilleren Bühnenrahmen eines Schweizer Landschaftsbildes. Er gab eine Aufführung weislich abweichend von Uebersetzungen, anders als unter Malkomshs Feuerkraft; anders auch als unter Gerhart Hauptmanns Bearbeitung und Regie im ehemaligen „Deutschen Künstlertheater“. Das Wort und der Geist Schillers kamen nicht zu kurz, die Charaktere waren vermenslicht, das Gewand war strenger drapiert, das lang vereinheitlichte Bühnenbild ließ in manchen Szenen zu wünschen übrig. Aber die Bühnenriebe ärmten und wälzten ihre Opfer haben. Statt dessen wurden sie schließlich selbst an die Luft gesetzt.

Es ging gegen Dehner. Antikemistreaktionäre Hebe hatte gegen den „Moderismus“ verdrängten Intendanten in nationalistischen Klängen weislich vorgeschrien. Und nun wurde großes Geschrei aufgeföhrt. Von Anfang an prasselten böhnliche Zwischenrufe einiger Ausrücker aus dem zweiten Rang in die Szene, bis Bassefmann, angefaßt von diesem Treiben, seiner Erregung Luft machte: Er spielte nicht weiter vor solchen Tuden, eif nach dem Vorhang, trat dann an die Rampe und verlangte, daß diese verfluchten und bezahlten Bauflümmel hinausgeworfen würden. Das geschah denn auch. Getämmel auf der Bühne und im Zuschauerraum, bis sich nach diesem höflichen Zwischenfall die Erregung legte. Aber sie zitierte noch in dem unterbrochenen großen Monolog Tells in der „hoffen Gasse“ und in den übrigen Szenen nach.

Es war schade, daß durch solche Vödeln die schauspielerische Leistungsfähigkeit stellenweise schwer beeinträchtigt wurde. In der Aufschlußszenen hatte dabei die Ausführung eine Steigerung gefunden, die allein schon den Abend zu einem hervorragenden und unübersehbaren Erlebnis machte. Dieser Tell Bassefmanns, im weichen blond und dem edigen Umriß des Schweizer Malers Hodler gehalten, kam über alle Hemmungen zu einem wunderbar absonderlichen Gesamtbild, wie es seiner Natur entspricht. Und neben ihm wuchs der Gelehrte des Herrn Rortner zu einer diabolistischen Gestalt, die mit ihrem bösen

## Die fortwurstelnde Regierung.

Gestern haben bei dem Reichspräsidenten Verhandlungen stattgefunden, in denen die durch die Haltung des Zentrums herausgeforderte preussische Regierungskrisis beigelegt werden sollte. Die Ergebnisse sind noch nicht bekannt. Inzwischen ist es aber zu einem weiteren Konflikt gekommen. Während die Rechtssozialisten und die Demokraten die Lehrseminare auf eine simultane Grundlage stellen wollen, hält das Zentrum an dem konfessionellen Charakter dieser Anstalten fest. Die Merkmalen drohen erneut mit offenem Bruch und malen, wie der „Lokalanzeiger“ erfahren haben will, um ihrer Forderung größeren Nachdruck zu verleihen, den Abfall der preussischen Randgebiete an die Wand!

Das sieht alles recht gefährlich aus, aber einstweilen bleibt unser Glaube, daß sich auch diesmal der Streit wieder in Wohlgefallen auflösen wird, noch unerüchtert. Die Herbeiziehung eines zweiten Kampfbildes brandt für den, der die Taktik des Zentrums kennt, durchaus keine Verschärfung der Krisis zu bedeuten. Es ist im Gegenteil sehr wohl möglich, daß auf diese Weise eine Möglichkeit zu Kompromissen geschaffen werden soll. Die Nachgiebigkeit in dem einen Punkte kann dann durch Zugeständnisse bei dem andern bezahlt werden. Argemwo werden die Mehrheitsmitglieder nachgeben, um ihr Regierungsdasein zu fristen, bis — nun bis wieder eine neue Meinungsverschiedenheit entsteht, und die kündigt sich ja schon in der Erklärung der Demokraten an, daß sie das Reichsnotwendig nur vorläufig annehmen und sich die endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vorbehalten.

## Eudendorff überall.

Die deutschnationalen Studenten hatten am Freitag Abend in der neuen Aula der Universität eine Zusammenkunft, bei der als Gast auch Eudendorff anwesend war. Auf „Bitten“ eines Studenten ergriff Eudendorff das Wort. „Für das Vaterland leben und sterben!“ war der Sprechpunkt seiner Ausführungen. Dann gab es „Deutschland, Deutschland über alles“ und begeisterte Puldigungen für den General.

Eudendorff läßt sich feiern, in der Kirche, auf der Straße, in Versammlungen! Bald ist er „zufällig“ anwesend, bald „als Gast“. Aber immer redet er. Und er kann sich's erlauben. Die Bourgeoisie möchte lieber heute als morgen dem „gefallenen Gott“ wieder auf die Beine helfen, und sie würde heute ebenso vor ihm knien, wie sie sich während des Krieges vor ihm gebogen hat. Die Arbeiterklasse wird dafür sorgen, daß die deutschnationalen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

## Die Wahrheit über die Berliner Straßenkämpfe.

Der Marloh-Prozess hat die Märzkämpfe vor unseren Augen wieder lebendig werden lassen. Das System der militärischen Lüge und der Gewaltanwendung wurde durch diesen Prozess vor aller Welt gerichtet. Wir wissen heute, daß die Märzkämpfe das Werk von Provokateuren waren. Die ver-

lasten Ueberreste der revolutionären Truppenteile sollten in Berlin einfernt werden, damit die Bahn frei gemacht werde für eine uneingeschränkte Militärdiktatur. Wie die Gewalthaten dabei zu Werke gingen, darüber gibt die kleine Schrift „Die Wahrheit über die Berliner Straßenkämpfe“ historischen Aufschluß. Sie ist nach den Märzkämpfen in zehntausenden Exemplaren verbreitet worden und hat durch den Marloh-Prozess eine erhöhte aktuelle Bedeutung bekommen. Neben dem Marloh-Prozess sind in ihr noch eine ganze Reihe weiterer Unthaten aufgeführt, die heute noch der Zähne harren. Auch das Standbild und die militärischen Bügenmessungen sind einer scharfen Kritik unterworfen. Wer sich daher über die Märzkämpfe ein wahrheitsgetreues Bild machen will, muß diese Broschüre lesen. Sie kostet heute 50 Pf. und eignet sich besonders zum Verkauf in den morgigen Versammlungen.

## Aus der Partei.

### Die Leipziger Parteigenossen über den Parteitag.

Die Leipziger Parteigenossen hielten Freitag Abend eine stark besuchte Versammlung ab, in der Genosse Lipinski Bericht vom Parteitag gab. Die einstimmige Annahme des Aktionsprogramms, das einen Fortschritt gegen das Märzprogramm stellt, aber keineswegs alle ursprünglichen Forderungen der sogenannten Linken erfüllt, sei ein erfreulicher Beweis der Einmütigkeit in den Grundfragen. Die Resolutionen Stöckers sei unannehmbar gewesen, auf die Resolution der Parteileitung habe man sich einigen können. Doch sei das Zentrum dementsprechend dazu, das Annahmeprogramm, bedenklich. Zum Schluß wurde er zum einmütigen Zusammenarbeiten auf.

Genosse Böttcher bezweifelte, daß die Genossen, die die Resolution Hilferding waren, wirklich gewillt seien, an der Ausführung des Aktionsprogramms mit Kostan mitzuarbeiten und das Aktionsprogramm durchzuführen, in dem die linken Hilferdings in der „Freiheit“, in denen er die Partei von der Uebernahme der Regierung im gegenwärtigen Augenblick wegen des zu erwartenden Ueberschusses der Landwirtschaft, wobei er ganz das Erwachen der Landarbeiter verpönte, sich die Gegenarbeit schon an. Die Resolution Stöcker sei der Parteileitung vorzuziehen gewesen.

Genosse Bied verteidigte Hilferding gegen die falsche Auslegung seiner Kritik, die nicht Raumhaben sollen, sondern gründlich die politische Lage unteruchen. Die Landarbeitern deren erfreuliches Erwachen nicht verkannt werden soll, müssen sich erst nach langer Schulung durch Gewerkschaften in die Nähe imbande sein, die landwirtschaftliche Produktion ohne Konkurrenz der Großgrundbesitzer und Bauern fortzuführen. Geprüft werden müsse gegen die Eingeweihten der Arbeiterklasse der Genossen, die man der sogenannten Rechte ausübe, was bei dem Aktionsprogramm zumuteten. Genosse Liebmann schloß sich an und wies auf das Zurückweichen der Vertreter des parlamentarismus und anderer Bestrebungen hin.

Mit einem Schlußwort Lipinski wurde die Versammlung geschlossen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, eine Resolution gegen Hilferding wurde auf Anraten des Vorsitzenden zurückgezogen.

Vach ein neues Gesicht bekam. Hier war harte Kunst am Werke, die man in manchen Szenen, wie z. B. beim Scherz auf dem Ritt, vernichte. Aber alles drängte, auch wenn es noch nicht geklärt war, aus dumpfen Ueberresten zu schöpferischer Fülle. Das dekorative Problem war von glücklicher Lösung noch weit entfernt; besser gelang die stilisierende Bewegung der Massen. Von Einzelbildern ragten aus mancher Mittelmäßigkeit oder Mithingensbeit Herr v. Winterstein als Stauffacher und Herr Krausnecht als Attinghausen hervor.

Die Leistung des Staatsbüroers mag sich sagen, daß ihre die Skandaljener des „gebildeten“ Vöbels erpöret bleiben würden, wenn das Proletariat mehr Zutritt zu den Vorstellungen hätte. Mögen jene anderen schimpfen und leiten, die neue Kunst gelehrt aus dabei, denn ihres Besons lauter Schall beweist nur, daß wir tollten.“

## George Grosz.

Das Werk des Zeichners George Grosz ist das beste Argument für die Verdrängung politischer Kunst, gegen die Theorie, die Kunst nur jenseits der Tendenz leben will.

Die Karikaturen dieses Künstlers, man kennt sie aus der „Freien Welt“, dem „Neuen Ernst“, und „Blitz“, entspringen jenem Haß, den Th. Th. Heine uns vererbte. — bis seine Radwerke im Kriege ihn als karikaturistischen Kur-Formalstänker enthielten, der heute gegen die Junker, morgen gegen den Sozialismus kann; je nachdem, wie die Wetterwinde der Konjunktur wehen. Keinerlich vielleicht von dem sehr wichtigen, geistreichen und trostlos schmerzhaften Toulouse-Lautrec herkommend, hat George Grosz sich eine eigene, eine ganz neue Handschrift geschaffen: eben die Schrift des Hasses.

Er hat eine Physiognomie der Körperliche entbedt, die grauenvoll, dumm und gemein in diese letzte Hand mit den abschuldigen Fingern, wie Imgeißel und tätsch jene kleine Spitzfinger! Die verrät diese Rasthorn-Rolle, dieses Ueborgange dieses Umbröwen-Chr, dieser Katzenbart, dieser fürchterliche Epizylopi alles, was in den Menschen vorgeht und alles, was in ihnen leert ist. Was, wie Grosz seine zu zeichnen verheißt! Er ist der Vater des Wein-Ansatzes. Von diesen Bildern weg auf die Straße gehend, erkennt man, daß man die Menschen neu sehen gelernt hat. Gestirter, Reiber, Gang verraten die Maske der Höflichkeit, der Eleganz, der Abgell ist, der Freund-Geistlichkeit. Man kann uns nichts mehr vormachen. Zeigt die Kleidungsfälle und Gebärden werden zu klaren Symbolen des Hassenswerten: hier erst entd. man reißlos die Schencklichkeit der Biederbaue, des Stolzheims und der Gonslette, ebenso wie die des Massenkaufes.

Grosz erste Zeichnungen, die bekannt wurden, sind Dismal des Grauens. Nur im Traume vermag man bisweilen in den barmherzig Kar zu sehen, wie hier das „amerikanische“ Bild gezeichnet ist: hinter jedem der hundert Fenster ein erschauerndes Gesicht aus dem bürgerlichen Leben, jedes Gesicht auf der Straße voller Lüge, jede Hand bereit zur Gewalttat. Uebersicht der Menschheit in allen Tüfchen. — Bei dem preussischen Militarismus der Unintelligenz aller europäisch heuchlerischen und amerikanischen gemeinen Eigenheiten, mußte George Grosz notwendig langweilig Der Haß seiner Kunst mußte in dieses hassenwertige Objekt sich verbeigen.

Da George Grosz die Menschen nicht lächerlich macht, sondern die läbliche bürgerliche Karikatur, da er sie enthielt, reißlos und mehr enthielt, als ihre Nacktheit und ihre Aufrichtigkeit — mehr, als sie möglich — sie je enthalten könnten, so kann uns ein Zweifel dorrff nun, daß Grosz ihn zeichnete, nichts mehr vormachen, welcher Weise immer er sich besorgen läßt und mit welcher er die Kirchen polterte. Und die sogenannte Monumentalität des Hindenburgischen Torso vermag den nicht mehr zu täuschen, den Sinnvoll, pathologisch deformierten Körper des Generals in diesen Zeichnungen verraten sah. Der Freitag der Uebersicht wird zum läppischen Tanz der Gespenster.

Die Zeichnung von Grosz erinnert oft an die Art, wie die Kinder zeichnen, die kein Unterrecht noch verdröben hat. Sie heben vor den Traditionen des künstlerischen, Gesellschaftlichen und Historischen; — Grosz ist es gelungen, diese Traditionen zu schlagen. Er hat durch den Wunder hindurchgesehen — bis zum naiven, wackern, unerschütterlichen Haß.

## „Auch ich! — Auch Du!“

Unter diesem Titel ist im Verlage von Kurt Wolff in der Sammlung „Der fünfte Tag“ (Band 1, 25 M.) ein Buch erschienen. Es ist ein Kriegsbuch, aber ein Kriegsbuch gegen den Krieg. Der Untertitel heißt: „Aufzeichnungen eines Soldaten“. Die Stimme eines im Felde erkrannt gewordenen Soldaten, die zu uns spricht. Arzint und Wahrheit, Vergangenes und Zukünftiges, war, sanfte Träumerei und beherrschter Hohn mischen sich in diesen „Aufzeichnungen“ auf eine seltsame und unheimlich Weise.

Ein junger Franzose wird erschossen, der deutsche Soldat der ihn erschießt, nimmt sich das Leben. Der Erzähler ist sinnig geworden und weiß nun selbst nicht mehr, was er ist. Franzose? War er der Deutsche, der sich erschoss? Oder nur „junge“? Hat er geschossen? Hat er gemordet? Oder hat er einen anderen für sich morden lassen? Das ist die Frage dieses Buches: wer hat die Schuld? Das Buch ist ein



ntag  
an  
tes!

# Die Spandauer Revolverhelden.

Ein Toter und drei schwer Verwundete — das sind die Opfer der unerhörten Schikane der Beamten der Artilleriewerkstatt Nord in Spandau. Die blutige Deke gegen die Arbeiterschaft, die in den Kommissoren eines Teiles der bürgerlichen Presse zum Marobrogium ausgedrückt kam, sowie das Urteil selbst, das abermals Straffreiheit für Mörder proklamierte, wenn die Getöteten der Arbeiterschaft angehören oder revolutionär gesinnte Soldaten waren, scheint bereits Früchte zu tragen. Die Auffassung, wenn bei der Erziehung von Matrosen oder Arbeitern Blut fließt, so sei das eine anatomische Begleiterscheinung von geringer Bedeutung, scheinen sich die Beamten der Staatswerke bereits zueigen gemacht zu haben. Eine Kugel in den Bauch — das ist der Dank des Vaterlandes.

Alle Berichte der heutigen Morgenpresse, denen man entnehmen kann, daß sie nicht oder nur ungedeckt frisiert sind, bestätigen im wesentlichen die Darstellung, die wir in unserer Morgenansicht geben konnten.

So wird der „Vossischen Zeitung“ von einem Augenzeugen berichtet:

„Gestern vormittag 10 Uhr versammelten sich in der Maschinenfabrik des Reichswerkes Spandau zahlreiche Schwertrugsbeschäftigte, die dem Werke angehören, aber augenblicklich außer Arbeit sind, wie gewöhnlich am Freitag zum Lohnempfang. Es wurde ihnen dabei mitgeteilt, daß sie am Montag die Arbeit aufnehmen hätten, und zwar sollten sie im Freien schwere Transportarbeiten verrichten. Da es sich schließlich um Leute handelt, die mehr als 50 v. H. kriegsbeschädigt sind, erklärten sie sich zur Übernahme solcher Arbeiten für körperlich unfähig.“

Die Erregung der Arbeiter, denen man — wie zum Beispiel — Arbeit anbietet, die sie bei ihrer körperlichen Beschaffenheit gar nicht leisten können, ist verständlich. Wo aber ist der Grund zum Gebrauch der Schußwaffe gegen Menschen, die nichts anderes fordern, als Arbeit? Und warum laufen überhaupt die Beamten der Werke mit dem geladenen Revolver umher?

Ueber die Tat der Revolverhelden selbst erzählt der „Vorwärts“:

Freitag nachmittag drangen Schwertrugsbeschäftigte, die noch nicht in Arbeit stehen, aber voll entschloffen werden, in das Gelände der Maschinenfabrik ein und wollten eine Kommission zur Direktion schicken. Im Gebäude der Direktion trat man der Sicherheitsmann Alose entgegen, um ihnen den Zutritt zu verweigern. Die kriegsbeschädigten gaben ihm ein paar Ohrfeigen, worauf er schrie: „Alldann trat ihnen der Sekreter des Direktors Koch, Scherbel, mit einem Revolver entgegen. Nachdem man ihm den Revolver abgenommen, verarbeitete man ihm eine Tracht Prügel. Hierauf schrie Direktor Koch angeblich vier Schüsse ab. Koch behauptet, nur zwei Schüsse abgegeben zu haben. Von den Sicherheitsmannschaften wurde ebenfalls auf die kriegsbeschädigten geschossen. Dabei erhielt der Sicherheitsmann Hagenbach einen Schuß in den Bauch. Es sind fünf Mann verwundet, teilweise schwer; vier wurden nach dem Krankenhaus gebracht.“

Der Arbeiterausschuß begab sich sofort nach dem Direktionsgebäude und hatte eine Unterredung mit Direktor Koch. Die Arbeiterschaft legte zum Protest die Arbeit nieder und begab sich ruhig nach Hause.

Während die Arbeiter das Fabrikgebäude verlassen, erschienen zwei Jüge Militär. Der Vertrauensmann Otto hat den Leutnant, mit seinen Truppen wieder abzurufen, was nach einigen Minuten geschah. Die Polizei erschien gleich nach der Tat, nahm den Tatbestand auf und verhaftete die Schützen. Die Arbeiterschaft ist über diese Schikane in höchstem Grade empört, da die Angelegenheit in Ruhe hätte erledigt werden können.

„Freiwild“ geht und schießt, oder der, der nicht geht und nicht schießt, der die andere für sich schießen läßt? Der General, der zu sprechen verzieht? Oder der Dichter, der, während auf dem Balken des Soldaten gedrückt, für den Krieg gedrückt werden seine Lieber dachtet?

Wer ist schuldig? Das ist die große Frage. Wir alle! — das ist die Antwort. „Auch ich! — Auch du!“ Auch du, der du nicht in den Krieg gegangen bist!

Mit einer erschütternden, stillen Klage, erstickt durch Mornern und Witter, schließt das Buch. Seine Kämpfe gehen nicht auf dem Schlachtfeld, sondern in der menschlichen Seele vor sich, in einem armen, einsamen und verlassenem Herzen. Aber hinter der stillen Klage dieses einsamen Herzens lochert die Anklage auf gegen den Krieg und seine Verländer, gegen das Militär und den Militarismus, durchglüht von einer Leidenschaft und einem Haß, die das kleine stille Buch als revolutionäre Dichtung wirken lassen.

## Aus Schwarzgelbem Kerker.

Wenige Jahre vor dem Weltkrieg hatte der tschechische Dichter J. S. Machar einige politische Gedichte geschrieben, die dem Autor nach im Jahre 1916 zwei Monate Freiheitsstrafe verschafften. Seine Erlebnisse im Gefängnis hat J. S. Machar in seinem Buch: „K. u. K. Kriminal“ aufgezeichnet, das von Otto Wid überseht, im Deutsch-Österreichischen Verlag erschienen ist. Es ist kein Nachwort geworden, sondern ein Menschheitsdokument und gleichzeitig eine wichtige Urkunde aus der Ära des habsburgischen Stares. In „Seite 10“, wo Machar seine Leidenszeit verberigt, geben sich Vertreter aller Nationalitäten und Konfessionen ein unerschütterliches Stelldwandel. Deutsche und Dalmatiner, Italiener und „Galizianer“, Schwarzen in glühender Schmach. Es herrscht eine babylonische Sprachverwirrung; nur das Leid vereint, die sich sonst töten. In Seite 60 haben Redakteure und Ingenieure, Millionäre und Tagelöhner. Die gesellschaftliche Differenzierung ist ebenso interessant wie die nationale. Das Gefängnis ist ein kleines Welttheater. Politische Wärter sind Geistesbezauberten innig gefeilt. Der Dichter Machar erfreut sich der Protektion eines rücksichtigen Wächters. Mit einem Menschheitsdokument ist das Kriminal eine unbezahlbare Fundgrube. Es soll der Dichter mit dem Lumpen gehen. Schicksale entrollen sich hier wie Plataltbilder; die menschliche Komödie wird in unzähligen Akten aufgeführt. Blut glüht, Genuß brüllt. Menschentiere parzen sich ins nackte Antlitz. Ein lomonosowskischer Kommunismus besteht; auf der Galerie sind die Menschen wirklich Brüder.

Machar gibt Tatsachen ohne Reflektionen. Sein Buch ist ein „Kriminalroman“, dessen Einzelbildnisse von einem Dichter aufzeichnet sind.

Auch dieser Bericht behält, daß keinerlei Anlaß zu den Schikane der Beamten gegeben war. Sie sind entweder ein Ausfluß der Brutalität oder von Feigheit, beides Eigenschaften, die dem Herrn Direktor Koch für seinen Posten im höchsten Maße ungeeignet erscheinen lassen. Wir hoffen, daß es sich bestätigt, daß die „Schützen“ verhaftet wurden, und wir erwarten ferner, daß die unfähigen Beamten ohne Umstände sofort von ihrem Posten entfernt werden. Wir freuen uns ehrlich, diesen einigermaßen objektiven Bericht in einem Blatte zu finden, daß sich gerade in letzter Zeit durch seine Bemühungen auszeichnet, die Schuld am Nord auf die Ermordeten abzuwälzen.

Die Namen des Toten bzw. der Verwundeten sind:

- Wili Weierki (28 Jahre), Charlottenburg, Obnabrüder Straße 23, Bauchschuß (tot);
- Paul Schott (26 Jahre), Spandau, Kollendorferstraße 13 (Oberarmerschuß);
- Max Frische (48 Jahre), Berlin, Stephanstraße 6 (Rückenwunde);
- Georg Kadenbach, Oberfeuerwerkermeister (35 Jahre), Berlin, Schulstraße 40 (Bauchschuß).

# Politisches Gaukelspiel.

Kopenhagen, 12. Dezember.

Die Mitteilungen, die Litwinoff den Vertretern Frankreichs, Italiens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten über das Friedensangebot der Sowjetregierung zugestellt hat, sind ihm zurückgeschickt worden. Die Vertreter weisen darauf hin, daß Litwinoff über sein Mandat hinausgehe, da die Kopenhagener Konferenz einig dem Austausch der Kriegsgefangenen und der Heimkehr der Staatsangehörigen gewillt sei. Andererseits wären sie der Ansicht, daß die Beschlüsse der Konferenz gegenüber nicht eingehalten würden, wenn der Aufsicht Litwinoffs politischen Zielen diene, da Dänemark die Konferenz nur für humanitäre Zwecke bewilligt habe.

Das bräukle Auftreten der diplomatischen Vertreter der Entente gegen Litwinoff weist darauf hin, daß zwischen den Alliierten, namentlich zwischen England und Frankreich, tiefste Differenz über die gegenüber Rußland einzunehmende Politik ausgebrochen sind. Durch die abweisende Haltung gegenüber Litwinoff wird wohl auch versucht, die Unzufriedenheit einer Kreise zu bekräftigen, die von einem Frieden mit Rußland nichts wissen wollen, dieses diplomatische Spiel wird aber wenig nützen. Die Ententeländer brauchen den Frieden ebenso dringend wie Rußland. Und wenn die Regierungen ihre Abenteuerpolitik noch fortsetzen wollen, so werden die Vertreter der Ententeländer ihnen gründlich das Konzept v.berden.

H. N. Nework, 18. Dezember.

„New York Times“ erzählt aus Kopenhagen: In den Unterhandlungen O'Gobys und Litwinoffs sei eine Uebereinstimmung dahingehend erzielt worden, daß England Kleidung, Nahrungsmittel und Arzneien für die britischen Kriegsgefangenen in Rußland schicken dürfe. Für diese Genehmigung verlangt die Sowjet-Regierung als Gegenleistung eine Schiffsladung Arzneien für eigene Verwendung.

# Das „ruhige“ Auftreten der Baltikumer.

Das Reichwehrgeschwaderkommando I ersucht um Aufnahme folgender Verächtigung zu dem Artikel „Schuß vor den Baltikumer“ in Nr. 67 der „Freiheit“:

1. Es ist unwar, daß bei dem Einzug der aus dem Baltikum heimkehrenden Truppen in Döberitz Schwarzweil-rote Fahnen vorangetragen wurden, und daß „Hell Dr im Siegesfranz“ gesungen wurde. Auch die Behauptung, daß russische Frauen die Baltikumtruppen begleitet hätten, ist unwar. Der Einzug ist vielmehr vollkommen ruhig vor sich gegangen.
2. Es ist unwar, daß die Baltikumtruppen die Angehörigen der Sicherheitswehr bekämpft haben, und daß es in dem Lokal „Deutscher Kaiser“ zu blutigen Schlägereien gekommen ist, wobei ein Feldwebel auf die Straße gezogen und blutig geschlagen wäre.
3. Es ist unwar, daß Baltikumtruppen am Sonntag wieder mit Handgranaten erschossen sind. Das ganze Auftreten der Baltikumtruppen in Döberitz war vielmehr durchaus ruhig.

R. J. d. R. G. A. I.  
Für den Chef des Generalsstabes:  
Rads,  
Hauptmann im Generalstab.

Wir bemerken dazu, daß uns die Mitteilungen von einem Augenzeugen zugewiesen wurden, an dessen Glaubwürdigkeit wir zweifeln wir keinen Grund hatten.

# Der Matrosenmord in Weihensee.

Die „Freie Welt“ hat in ihrer letzten Nummer ein Bild veröffentlicht, das die handbrechliche Erschießung von zwei Matrosen in Weihensee in den Märzjahren darstellt. Nach dem übereinstimmenden Urteil militärischer und photographischer Sachverständiger war die Gestalt des Bildes und der dargestellten Situation nicht im geringsten zu bezweifeln. Wie wir aber jetzt erfahren, handelt es sich doch um eine gestellte Photographie. Soldaten des Regiments „Liebe“, denen dieses eigenartige Soldatenbild, das nicht von viel Menschenliebe zeugt, aufgeführt. Einige Zeugen, die vom Fenster des Weihenseeer Matrosen dem „Spiel“ zuschauten, sahen teils zum „Vorwärts“ und der „Morgenpost“, um die dort nicht sehr beliebte „Freie Welt“ der Fälschung zu gehen, teils zur „Freien Welt“, um sie aufzuklären. Der „Vorwärts“ ist „gedankt“, ob wir das Bild berichtigen werden. Wir tun das sogar sehr gern, denn wir freuen uns, daß zwei Matrosen weniger erschossen worden sind.

Gastanklassung des Genossen Voppenheim. Bei der vor einiger Zeit auf Veranstaltung des rechtssozialistischen Landrats Schubert erfolgten Verhängung des Besetzungszustandes über den Schmalzländer Kreis war der Redakteur unseres Bruderblattes in Schwalm-Land, Genosse V. Voppenheim, verhaftet und im Ruckhause Weihensee bei Kassel interniert worden. Den Vorwand zu dieser standaliden Behandlung gab eine Beschuldigung wegen Landfriedensbruch ab. Nachdem sich die Unhaltbarkeit der gegen Genossen Voppenheim erhobenen — rechtssozialistischen — Beschuldigungen ergeben hat, ist er, wie er uns mitteilt, wieder auf freien Fuß gelassen worden.

# Erster ordentlicher Gau-tag des Bundes der deutschen Angeestellten und Beamten.

Deute hielt die Einzelorganisation der deutschen Techniker, der Bund der technischen Angeestellten und Beamten, Berlin, den ersten ordentlichen Gau-tag des Bundes Brandenburg in dem Ruffertsaal, Kaiser-Wilhelm-Straße 11, ab.

Der Gau-tag hat eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. Die Versammlung nahm zuerst die Berichte des Gauvorsitzenden und der Ortsvereinigungen entgegen, denen sie noch lebhaftere Aussprache zukunfte. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Herrn Architekt Kanjmann über das Bezirksratsgesetz, dessen Ausführungen sich im Rahmen der folgenden Entscheidung bewegten, die von den anwesenden Delegierten unter großem Beifall einstimmig angenommen wurde:

Der Gau-tag der brandenburgischen Techniker protestiert gegen die vom 7. Ausschuh der Nationalversammlung bisher beschlossenen Verschlechterungen der Regierungsvorlage über Betriebsräte. Er fordert, daß an dem Gedanken der gemeinsamen Betriebsräte für Angestellte und Arbeiter festgehalten wird und daß die vom Ausschuh getroffenen §§ 7 und 8 der Vorlage, welche für große Betriebe Betriebsräte vorsehen, wies der hergestellt werden. Er verlangt weiter, daß dem demokratischen Gedanken entsprechend Betriebsräte zurücktreten müssen, wenn ihnen das Vertrauen ihrer Wähler durch Mehrheitsbeschluß entzogen wird. Die brandenburgischen Techniker erwarten im Interesse des Gemeinwohles, welches dem privaten Unternehmerinteresse vorrangig sein muß, daß der geforderte Einfluß der Arbeitnehmer auf die Produktion gewährleistet und die in der Reichsregierung Art. 165 ausgesprochene Gleichberechtigung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber auch tatsächlich durchgeführt wird. Demzufolge muß an dem in der Regierungsvorlage bereits vorgesehenen Rechte des Betriebsrates, Mitstimmrecht in den Ausschuh zu senden und Einblick in die Bilanzen zu nehmen, festgehalten werden. Der Gau-tag verlangt weiter, daß das soziale Mitbestimmungsrecht so gestaltet wird, daß in allen Fragen der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein schließlich Neueinstellungen, Abänderungen und Entlassungen der Betriebsrat gleichberechtigt mit der Geschäftsleitung entscheidet. Der Gau-tag beruft sich auf das entsprechende die unheilvolle Tätigkeit des Abgeordneten Schneider, Schafen, dem er das Recht abspricht, in der Nationalversammlung namens der Mehrheit der deutschen Angestellten zu sprechen. Der Gau-tag lehnt eine Vertretung der Angestellteninteressen durch den Abgeordneten Schneider ausdrücklich ab, weil seine bisherige Mitarbeit bei dieser Beschäftigung den wahren Interessen der Angestellten zuwiderläuft und nur den Interessen der Unternehmer dient.

Der Gau-tag verlangt von allen brandenburgischen Technikern, daß sie den Kampf für ein wirkliches Mitbestimmungsrecht fortsetzen, solange bis der Absolutismus des gewinnstüchtigen Unternehmertums gebrochen und die in der Reichsregierung ausgesprochene Gleichberechtigung mit den Unternehmern beim Ausbau unserer Volkswirtschaft erreicht ist.

# Gewerkschaftliches.

## Erwerbslosenfürsorge für Saisonarbeiter.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird geschrieben: Durch den eintretenden Frost werden voraussichtlich zahlreiche Saisonarbeiter, so vor allen Dingen Bau- und Erdarbeiter, arbeitslos werden. Die dadurch eintretende wirtschaftliche Lage dieser Arbeitergruppen wird deshalb besonders schwierig, weil sie im allgemeinen unter den jetzigen Lebensverhältnissen auf wesentliche Einsparnisse aus der Zeit ihrer sommerlichen Tätigkeit nicht zurückgreifen können. Dieser voraussichtlich eintretenden miflichen Lage Rechnung tragend, vertritt das Reichsarbeitsministerium als oberste Behörde den Standpunkt, daß diesen beschäftigungslos gewordenen Saisonarbeitern die Erwerbslosenunterstützung dann gewährt werden kann, wenn die Umstände des Einzelfalles eine solche rechtfertigen. Als oberster Grundsatz muß dabei bestehen bleiben, daß die Erwerbslosigkeit als Kriegsfolge anzusehen ist. Dies wird dann zutreffen, wenn die Saisonarbeiter unter normalen, wirtschaftlichen Verhältnissen während der Zeit der Betriebsbeurteilung regelmäßig in einem anderen Berufsverhältnisse fanden, dies jedoch bei der im Augenblick herrschenden Arbeitslosigkeit nicht möglich war. Die Berliner Bauarbeiter, die infolge der bald eintretenden Frostperiode als erste in Frage kommen, weisen wir auf den nachstehenden Aufruf hin.

## Achtung, Bauarbeiter!

Bei der jetzigen Jahreszeit haben die Bauarbeiter täglich damit zu rechnen, daß sie infolge Frostwetters oder sonstiger Witterungsverhältnisse arbeitslos werden. In solchen Fällen erscheint es geboten, an den Unternehmer die Frage zu richten, ob er gewillt ist, die Unterstutzung der Erwerbslosenunterstützung zu übernehmen. Wird diese Frage verneint, muß jeder Bauarbeiter in den zuständigen Geschäftsstellen der Erwerbslosenfürsorge — in der Zeit von 9 bis 1 Uhr — einen diesbezüglichen Antrag auf Erwerbslosenunterstützung stellen.

Siehe, werden die für die Erwerbslosenfürsorge zur Kontrolle erforderlichen Papiere benötigt, und zwar läßt man sich bis zum Witterungsumschlag die Invalidentaxe und eine Bescheinigung ausstellen, aus der die Beschäftigungsdauer hervorgeht und zum Ausdruck kommt, daß die Arbeit infolge Frostwetters eingestellt werden mußte.

Die Abtempelung der Arbeitslosigkeit selbst erfolgt unter Vorlegung der Invalidentaxe in der Zeit von 9—1 Uhr in den Arbeitsstellen der einzelnen Bezirke.

Der Bezirksvorsitzende.

## Schiedspruch im Friseurgewerbe.

Die Forderung der 50 Prozent Teuerungszulage fand von dem Schlichtungsausschuß am 5. Dezember dahingehend Entscheidung, daß sich die Gehten mit 40 Prozent auf die Mindestlöhne anziehen werden mühten. Die Friseurgehten haben die Organisationsnotwendigkeit nach nicht rechtlos erkannt; hinzu kommt die schlechte finanzielle Organisationslage und die schlechte Konjunktur, daß man auf friedlichem Wege dem Interessenverband der Friseurmeister etwas abholen mußte. Kollege Matyschke berichtete am Donnerstag, daß die 40 Prozent Teuerungszulage mit dem 5. Dezember in Kraft getreten ist; alle Zuläge über den Mindestlohn bleiben bestehen. Die prinzipielle Frage des Ueberlaufs, zunächst 3 Tage, ist durch Schlichtung angenommen. Die Versammlung hatte ein großes Verständnis für die schwierige Lage und daß es wieder einen Schritt vorwärts gegangen ist. Der Vergleich und Schlichtungsbericht wurde angenommen.

Abschluß der Lohnbewegung der Rifenmacher. Der Brandenburger Reich gab in einer Versammlung der Rifenmacher am Donnerstag den Bericht über die Verhandlungen. Die Unternehmer hätten sich zu einer Erhöhung der Teuerungszulage auf 25 Prozent bereit erklärt, Das bedeutet also ein Plus von



Prozent Die Mindesthöhe betragen demnach 8.00-9.00 %...

Arbeiterbildungsschule.

Sonntag, den 14. Dezember findet in der Aula des Könlischen...

liden für die Beihilfe. Die Beschaffung einer neuen...

Groß-Berlin.

Brandunglück in einem Café.

Gestern Abend brach in dem Café Imperator in der...

Kommunale Arbeiterräte Groß-Berlins.

Die britischen kommunalen Arbeiterräte werden ersucht...

Rechtssozialisten für die Prügelpädagogik.

In der preussischen Landesversammlung kam am Freitag...

Aus dem Gemeindeleben.

Obenst. Die letzte Stadtverordnetenversammlung brachte...

Aus den Organisationen.

1. Dittsch. Dienstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr...

Zähne mit echtem Friedenskautechuk von 3 Mark an.

Spezial-Behandlung

Verkäufe

Verkaufe

Verkaufe

Verkaufe

Verkaufe

Verkaufe

Verkaufe

Möbelkredit an jedermann...

Möbel-Cohn...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Möbelkredit an jedermann...

Achtung Bauarbeiter!

Kupfer!

Messing

Kupfer!

Messing

Kupfer!

Messing

Kupfer!

Messing

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Spiralbohrer

Barnum-Schau

Barnum-Schau

Barnum-Schau